

RFR-Brennstoff endlich im Zwischenlager Ahaus



Es war weder zu übersehen, noch zu überhören: Ende Mai hatten die Vorbereitungen zum Abtransport der mit den 951 abgebrannten Brennelementen des Rossendorfer Forschungsreaktors beladenen 18 CASTOR MTR 2-Behälter nach Nordrhein-Westfalen ins Zwischenlager Ahaus begonnen. Kolonnen von Polizeifahrzeugen bewegten sich auf der B 6 zwischen Dresden und Rossendorf hin und her, berittene Polizei patrouillierte im Wald ums Forschungszentrum und manchmal tauchte ein Polizeihubschrauber über dem Gelände auf. Wie kam es dazu?

Noch in unserer letzten Ausgabe, im Oktober 2004, berichteten wir vom noch immer laufenden Gerichtsverfahren, das die nordrhein-westfälische Landesregierung gegen den CASTOR-Transport angestrengt hatte. Kurz nachdem unsere Zeitung erschien, war es geschafft: Alle juristischen Versuche, den Transport nach Ahaus zu verhindern, waren gescheitert. Dies war zwar von vornherein abzusehen, aber immerhin hatte NRW ein Teilziel erreicht: Es war fast Jahresende 2004, der Zeitpunkt bis zu dem die Transportgenehmigung gültig war. Zwar waren sie nun verpflichtet, endlich zu einem so genannten Koordinierungsgespräch der Innenministerien aller vom Transport betroffenen Transitländer einzuladen, bei dem, wie in der Genehmigung vorgesehen, Zeitpunkt und Ablauf des Transportes festzulegen waren; sie zögerten aber auch diesen Termin trotz heftiger Proteste aus Sachsen bis weit in den No-

vember hinaus. Aber der VKTA hatte vorgesorgt: Er hatte schlicht und einfach die Verlängerung der Genehmigung für ein weiteres Jahr beantragen lassen und vom Bundesamt für Strahlenschutz auch genehmigt bekommen. Weiterhin waren zwischenzeitlich die Voraussetzungen für einen Konvoi-Transport von jeweils drei mal sechs Lkw geschaffen, indem für ca. 850.000 Euro fünf zusätzliche Sätze Container und Stoßdämpfer für die CASTOR-Behälter bestellt, gefertigt und in Rossendorf angeliefert waren.

Natürlich hätte man mit juristischen Mitteln nun von Sachsen aus gegen NRW weiter kämpfen können, um einen frühestmöglichen Transporttermin durchzusetzen, aber die vorhergehenden Erfahrungen hatten ja deutlich gezeigt, dass der juristische Streit voraussichtlich länger dauern würde, als eine erreichbare Kompromisslösung mit NRW. Wie diese aussehen konnte, wurde schnell klar: Die (damals noch rot-grüne) Landesregierung in Nordrhein-Westfalen wollte vor allem eins: Im Wahlkampf vor der am 22. Mai 2005 anstehenden Landtagswahl keinen CASTOR-Transport nach Ahaus.

Wir hatten keine Wahl, als uns darauf einzulassen. Und siehe da, auf einmal ging alles zügig und problemlos, die Vorbereitungen, die Abstimmung der einzelnen Polizeibehörden mit dem Transporteur, dem VKTA und dem Zwischenlager Ahaus.

Bitte lesen Sie auf Seite 2 weiter.

aus dem Inhalt



3

Hochrangige Gäste informierten sich

Die Staatsminister Barbara Ludwig und Stanislaw Tillich im VKTA



4 & 5

Im Blickpunkt: Strahlenschutz

Wer macht da was ganz konkret?



6

Die Rückbauvorhaben

Was ist erledigt?
Was ist noch zu tun?

www.vkta.de

Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

es ist vollbracht: Die Brennelemente des Rossendorfer Forschungsreaktors (RFR) sind endlich in Ahaus angekommen. Weil sie sich in Transport- und Lagerbehältern befinden, die den schönen Namen „CASTOR“ tragen, gab es jahrelangen politischen Wirbel und große öffentliche Aufmerksamkeit. Auch wenn viele Leute Straßensperrungen und aufwändige Polizeibegleitung angesichts der geringen Zahl von Demonstranten für übertrieben halten: Die Transporte wären anders nicht mehr durchzuführen gewesen.

Mit VKTA-TRANSPARENT wollen wir Sie aber auch darüber informieren, was nicht in der Presse erscheint, aber mindestens genauso wichtig ist: Zwei Staatsminister und Dresdens Oberbürgermeister besuchten uns im Mai und informierten sich eingehend über den VKTA und seine Tätigkeiten. Wir haben uns gefreut über das Interesse und das Vertrauen, das die Besucher gegenüber unseren Mitarbeitern und ihrer Arbeit zum Ausdruck brachten. Wir werden uns bemühen, dem auch weiterhin gerecht zu werden.

In dieser Ausgabe haben wir im „Blickpunkt“ einmal Strahlenschutz und Umgebungsüberwachung am Forschungsstandort Rossendorf in den Mittelpunkt gestellt. Wer in diesem Zusammenhang was eigentlich konkret macht, können Sie dort nachlesen.

Und noch etwas: Wenn Sie interessiert sind, wie es trotz knapper Finanzmittel beim Rückbau weitergeht, dann empfehle ich Ihnen den Beitrag unseres Rückbauleiters, Dr. Wolfgang Boeißert, auf Seite 6.

Ihr Udo Helwig

Fortsetzung von Seite 1

Und noch eins: Als klar war, dass der Transport nicht mehr vor der Landtagswahl stattfindet, konnte es der NRW-Regierung kaum noch schnell genug gehen: Die CASTORen sollten jetzt sofort, nur eine Woche nach der Wahl, rollen.

Genutzt hat es der rot-grünen Landesregierung nicht: Sie wurde bekanntlich abgewählt. Im Gegenteil, noch waren sie ja im Amt und mussten nun den Transport zulassen, ja in Nordrhein-Westfalen auch noch sichern. Aber wie zerrissen die Landesregierung bereits war, zeigte sich, als bei Ankunft des ersten Transports in Ahaus die noch amtierende Umweltministerin, Frau Bärbel Höhn höchstselbst an den Demonstrationen gegen den Transport teilnahm.

Hochgeschaukelt durch das politische Ringen über mehr als ein Jahr und durch die nicht zu übersehenden Vorbereitungen in Rossendorf, stürzte sich wieder die Presse auf das Thema. Wie immer bei Nukleartransporten hatten sich alle beteiligten Behörden und Institutionen verabredet, den genauen Transporttermin vorher nicht zu nennen. Wie abzu-sehen, wurde er dann doch bekannt – weil irgend jemand in der Kette „das Wasser nicht halten kann“ (oder will).

Am Montag, den 30. Mai 2005, versammelten sich jedenfalls vor dem Tor in Rossendorf nur knapp 40 Demonstranten (mehr waren offensichtlich nicht zu mobilisieren) aber deutlich mehr Journalisten, Kameratele und Tontechniker von Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen, um ggf. Spektakuläres zu berichten. Um es vorweg zu nehmen: Derartiges gab es nicht. Die Demonstranten verhielten sich friedlich, allerdings ließ die Polizei, die weit in der Überzahl war, auch nichts anderes zu.

Das Einladen der CASTOR-Behälter in die Lkw-Container ist an sich kein kompliziertes Unterfangen. Trotzdem dauert so ein Vorgang mehrere Stunden, weil in großem Umfang vorgeschriebene radiologische Messungen und jeder Handgriff im Beisein von Vertretern mehrerer Behörden und Gutachtern vorgenommen, dokumentiert und von allen gegengezeichnet werden müssen.

Dabei dauert die Dokumentation, d. h. das Ausfüllen, Signieren und Zusammenstellen der vorgeschriebenen Unterlagen fast genau so lange, wie der Verladevorgang selbst.

Jeder Lkw muss dazu zeitaufwändig in den durch die vorgeschriebenen aufwändigen Sicherungseinrichtungen geschützten Bereich, in dem die Kernbrennstoffe verwahrt sind, ein- und ausgeschleust werden. Dieser geschützte Bereich ist so eng, dass er gerade einen Lkw aufnehmen kann. Für die Zusam-

menstellung eines Konvois von sechs Lkw war er nun wirklich nicht vorgesehen, deshalb wurden die Lkw jeweils nach der Beladung über das Rossendorfer Forschungsgelände zum eingezäunten Hof des Reaktorgebäudes gefahren und dort zum Konvoi zusammengestellt. Dies alles erforderte zusätzlichen aufwändigen Polizeischutz während der gesamten Beladezeit bis zur Abfahrt des Konvois; alles teure, zusätzliche Maßnahmen, die in der Transportgenehmigung weder gefordert, noch notwendig gewesen wären, hätte der VKTA wie vorgesehen und genehmigt die CASTOR-Behälter in Einzeltransporten nach Ahaus fahren können.

Wie schon gesagt, vor dem Transport brauchte niemand geschützt zu werden, es ging keine Gefahr von ihm aus. Eigentlich wäre Polizeibegleitung gar nicht nötig, müsste nicht vielmehr umgekehrt der Transport selbst vor eventuellen Protestaktionen, Blockaden oder gar Schlimmerem geschützt werden. Schnell kommen dabei insgesamt über 100 Fahrzeuge zusammen. So ein Konvoi ist dann leider nur noch über die Strecke zu bringen, wenn diese abschnittsweise gesperrt wird. Behinderungen, insbesondere auf der Autobahn sind dadurch leider unvermeidlich. Noch einmal: Nicht wegen der abgebrannten Brennelemente in den CASTOR-Behältern, sondern wegen der Gegner des Transports war eine umfangreiche und damit sehr auffällige Polizeibegleitung nötig.

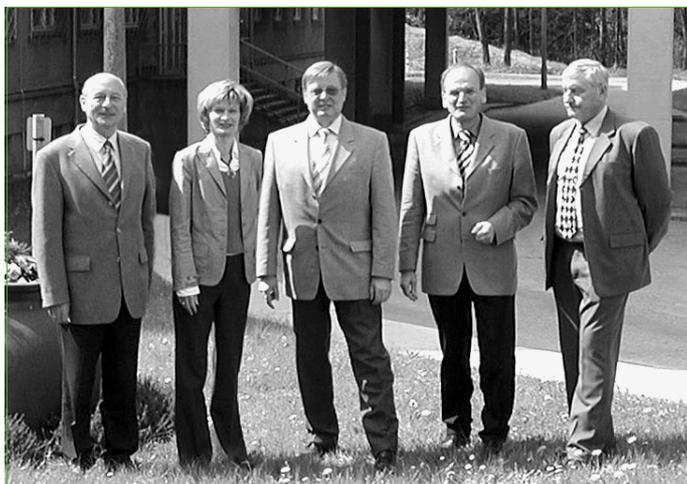
Nach dem ersten waren der zweite und dritte Transport schon Routine. Am 14. Juni früh morgens war auch der letzte der 18 CASTOR MTR 2-Behälter im Brennelementzwischenlager Ahaus angekommen. Die Beamten der Bereitschaftspolizei, der beteiligten Behörden, die Sachverständigen der Gutachter, die Lkw-Fahrer der Transportfirma und die Fachleute der GNS aus Essen und Ahaus und nicht zuletzt die Mitarbeiter des VKTA haben in enger Abstimmung mit hoher fachlicher Kompetenz ihre jeweiligen Aufgaben erfüllt und dafür gesorgt, dass die abgebrannten Brennelemente des Forschungsreaktors in Rossendorf nun endlich im dafür vorgesehenen Zwischenlager stehen. Die Berichte in der Presse waren zahlreich und überwiegend fair und sachlich.

Allen Beteiligten danken wir für ihren Einsatz und ihre Besonnenheit und den durch die Umstände des Transports betroffenen Bürgern im Rossendorfer Umfeld und auf der Transitstrecke für ihr Verständnis für die zeitweiligen Beeinträchtigungen. Seit der Gründung des VKTA Anfang 1992 war so etwas zum ersten Mal nötig. Es wird das einzige Mal bleiben. Damit ist einer der schwierigsten, zeitaufwändigsten und kostenträchtigsten Schritte zur vollständigen Entsorgung des Standortes Rossendorf von Kernbrennstoffen erfüllt.

■ Udo Helwig

Hoher Besuch im VKTA

Die Staatsminister Barbara Ludwig und Stanislaw Tillich sowie Dresdens OB Ingolf Roßberg informierten sich



v.l.n.r.: Prof. Bernd Johannsen, Staatsministerin Barbara Ludwig, Udo Helwig, Jörg Geiger, Dr. Wolfgang Boeßert



v.l.n.r.: Staatsminister Stanislaw Tillich und Udo Helwig

Die anstehenden CASTOR-Transporte seien keineswegs der alleinige Grund für ihr Kommen, versicherten die Besucher, aber sie wollten die „Dinger“, um die in der Presse so viel Wirbel veranstaltet wurde und die immerhin zu einem heftigen Streit zwischen zwei Landesregierungen führten, doch noch vor dem Abtransport selbst in Augenschein nehmen.

Seit dem Regierungswechsel in Sachsen ist Barbara Ludwig Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und damit sozusagen Auftraggeber und Financier des VKTA und Stanislaw Tillich als Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft Chef der für den VKTA zuständigen Genehmigungs- und Aufsichtsbehörde. Das allein sind Gründe genug, den VKTA zu besuchen.

Staatsminister Tillich nahm sich schon am 13. 04. 05 Zeit, Staatsministerin Ludwig opferte dafür sogar einen Samstagvormittag, um ihren Besuch zu realisieren. In einem kurzen Vortrag stellte der Vorstand jeweils den VKTA vor und informierte über den erreichten Stand beim Rückbau und der Entsorgung der ehemaligen kerntechnischen Anlagen in Rossendorf. Beide Minister zeigten sich bestens vorbereitet und stellten in freundlichen und offenen Gesprächsrunden mit Vorstand und Leitungskreis viele interessierte Fragen. Die auf Grund der Haushaltslage schwierige Finanzierung der Rückbau- und Entsorgungsvorhaben, die deshalb besonders schwierige Planung der weiteren Arbeiten und die Zukunft des VKTA nach Beendigung des Rückbaus wurden ausgiebig diskutiert.

Anschließend nahmen die Minister jeweils auf einem Rundgang die im Zwischenlager Rossendorf eingelagerten radioaktiven Abfälle aus dem Rückbau und die beladenen CASTOR MTR 2-Behälter in der Transportbereitstellungshalle selbst in Augenschein. Erstaunt stellten beide Minister fest, wie unspektakulär die beladenen CASTOR MTR 2-Behälter eigentlich sind, ganz im Gegensatz zum Presseecho, das ihr Abtransport verursacht hat.



v.l.n.r.: OB Ingolf Roßberg und Udo Helwig

Auch Dresdens Oberbürgermeister Ingolf Roßberg, der uns am 28.04.05 besuchte, schaute sich die CASTOREN vor Ort an und war erstaunt über ihre geringe Größe. Da er zum ersten Mal am Forschungsstandort Rossendorf weilte, besichtigte er auch die

Halle des Rossendorfer Forschungsreaktors und verschaffte sich dort einen Überblick über den Rückbaufortschritt. Leider konnten wir ihm hier keine Aktivitäten zeigen, da der weitere Rückbau ja wie bekannt aus Mangel an Finanzmitteln seit Anfang des Jahres eingestellt ist.

Alle drei Besucher zeigten sich beeindruckt, wie weit trotz der in den letzten Jahren gekürzten Finanzmittel der Rückbau der ehemaligen kerntechnischen Anlagen fortgeschritten ist und von den umfangreichen Schutzmaßnahmen und -einrichtungen, die zum Schutz des Kernmaterials vorgeschrieben und notwendig sind. Sie lobten das hohe Sicherheitsniveau und die Kompetenz der VKTA-Crew.

Wir fanden bei den Staatsministern auch Verständnis für unsere Sorgen hinsichtlich der notwendigen Planungssicherheit, die zurzeit auf Grund der Finanzlage leider nicht mehr in ausreichender Weise gegeben ist. Deshalb konnten wir auch die Frage nach dem voraussichtlichen Endtermin des Rückbaus der ehemaligen kerntechnischen Anlagen und der Entsorgung der Kernbrennstoffe und radioaktiven Abfälle leider nicht beantworten.

Wir freuen uns über das Vertrauen und die Unterstützung, die wir von den beiden Staatsministern und vom Dresdner OB versichert bekamen. Im Übrigen war OB Roßberg so beeindruckt, dass er für einen Besuch aller Dresdner Bürgermeister sofort einen weiteren Termin vereinbarte.

■ Udo Helwig

Strahlenschutz am

Wer organisiert eigentlich die Strahlenschutzüberwachung für Mitarbeiter im VKTA und FZR und der zahlreichen Fremdfirmen am Standort?

Wer kümmert sich um Fragen der Umgebungsüberwachung, um Freigaben von Reststoffen mit geringfügiger Aktivität, um die Bilanzierung des Kernmaterials und sonstiger radioaktiver Stoffe,... und berichtet den Behörden darüber?

Wer verfasst das umfangreiche Regelwerk mit einer Fülle von Strahlenschutzanweisungen, Mitteilungen für die große Zahl von Strahlenschutzbeauftragten in beiden Vereinen?

In diesem Blickpunkt möchten wir Ihnen die Mannschaft näher vorstellen, die den Großteil dieser Aufgaben bewältigt und damit auch Voraussetzungen für einen reibungslosen Rückbau der kerntechnischen Einrichtungen des VKTA, aber auch für die Forschungsarbeit im FZR schafft.

Die anderen Strahlenschützer, die vor Ort im VKTA und FZR, direkt an den Arbeitsplätzen ihre Frau/ihren Mann stehen und heute nicht erwähnt werden, sind damit nicht vergessen!

Prof. Dr. Peter Sahre – siehe Kurzporträt auf Seite 7 – leitet den Fachbereich Sicherheit (KS). Ihm stehen für die Umsetzung der Strahlenschutzaufgaben engagierte Mitarbeiter in zwei Abteilungen zur Verfügung, die sich nachfolgend vorstellen. Weitere Aufgaben für KS sind der Arbeits- und Brandschutz sowie die Objektsicherung.

Prof. Dr. Peter Sahre könnte aber seine vielfältigen Aufgaben ohne seine Sekretärin **Ursula Höhne** kaum bewältigen, die in allen hektischen Phasen die Übersicht behält und weiß, wo sich die gerade gesuchte Unterlage befindet....

Jede Person, d. h. nicht nur die Mitarbeiter des VKTA/FZR, sondern auch Mitarbeiter externer Firmen oder Gäste, die in Strahlenschutzbereichen tätig werden wollen, ist wohl schon ein- oder mehrmals mit den Mitarbeitern der **Abteilung Strahlenschutz-Personen/Inkorporationsmessstelle (KSI)** in Kontakt getreten. Die Abteilung KSI fungiert als zentraler Dienstleister zur Personendosimetrie bei äußerer und innerer Exposition. Dabei sind vielfältige Aufgaben zu erfüllen: von der Ausgabe amtlicher und betrieblicher Dosimeter, Einleitung ärztlicher Untersuchungen, Bereitstellung von Strahlenspässen, Pflege des Dosisregisters und Archivierung aller Unterlagen, Beratung von Strahlenschutzbeauftragten bis hin zur zentralen Anlaufstelle für alle Fremdfirmen. Nicht zu vergessen, die Inkorporationsmessstelle als behördlich bestimmte Messstelle, d. h. die hier ermittelten Dosiswerte stehen als amtliche Ergeb-



Aus der Abteilung KSI, v.l.n.r.: Kristina Helling, Sylvia Klotsche, Angelika Hauptmann

nisse in den Dosisbilanzen bzw. werden dem zentralen Dosisregister des Bundesamtes für Strahlenschutz übermittelt. Ausgangspunkte für diese Bilanzierungen sind die Ergebnisse der Direktmessungen im Ganzkörperzähler (ein Ganz- und Teilkörperzähler steht uns auch im Niederniveaumesslabor zur Verfügung) sowie die Analysenergebnisse der Urin- oder Stuhlanalyse. Die Ankündigung der Sammeltermine löst dabei sicher nicht nur Begeisterung aus.

Diese Dienstleistungen sind natürlich nicht auf den Forschungsstandort beschränkt, sondern stehen auch unseren Partnern in externen Einrichtungen zur Verfügung.

An dieser Stelle möchten wir Ihnen unsere Mitarbeiter und ihre Aufgabenbereiche einmal näher vorstellen:

Dr. Thomas Schönmath ist Leiter der Abteilung KSI sowie der Inkorporationsmessstelle und als Fremdfirmen-SSB gleichzeitig Ansprechpartner für alle am Standort beschäftigten Mitarbeiter von Fremdfirmen bzw. alle Mitarbeiter, die in fremden Anlagen/ Einrichtungen tätig werden.

Kristina Helling ist schon seit 1978 im Strahlenschutz tätig. Sie ist Stellvertreterin des Abteilungsleiters und verantwortlich u. a. für die Strahlenspässe,

Einleitung von ärztlichen Untersuchungen und die routinemäßige Inkorporationskontrolle.

Die Hauptaufgabe von **Angelika Hauptmann** ist der Dosimeterservice, d. h. Bereitstellung, Versand und Registrierung der amtlichen Film- und Albedodosimeter, die Übermittlung der Ergebnisse an die Strahlenschutzbeauftragten sowie Bereitstellung und Auswertung zusätzlicher nichtamtlicher Dosimeter (TL-Teilkörperdosimeter, Personendosimeter und Umgebungsdosimeter).

Zum Aufgabenbereich von **Sylvia Klotsche** gehören die Vorbereitung von Messungen am Ganzkörperzähler, die Terminvergabe und Durchführung dieser Direktmessungen, die Vorbereitung der Ausscheidungsanalysen sowie die Ausgabe der Nachweisblätter an die Fremdfirmenmitarbeiter.

Archivierung der Unterlagen und Vorbereitung für die Rechnungslegung erfolgen durch **Elke Adrian**.

In der **Abteilung Strahlenschutz-Anlagen (KSS)** sind Kontroll- und Überwachungsaufgaben zusammengefasst, wie z. B. die Umgebungsüberwachung, die Freigabe von Reststoffen, die Bestandsführung von radioaktiven Stoffen. Aber auch Aufgaben der

Standort Rossendorf



Die Abteilung KSS, v.l.n.r.: hintere Reihe: Brita Gierth, Norbert Muschter, Jürgen Herzig; mittlere Reihe: Horst-Dieter Giera, Isabel Schneider, Renate Winkler, Karlheinz Jansen, Rainer Loik, Dieter Röllig, Andreas Beutmann; vordere Reihe: Christine Herrmann, Bettina Fertala, Michael Kaden

Qualitätssicherung der Messtechnik und der Kontrolle der Strahlenschutzbeauftragten gehören zum Spektrum. Weiterhin bietet die Abteilung Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Schüler und Studenten und zunehmend auch Leistungen für externe Auftraggeber.

Im KSS-Sekretariat regiert **Isabel Schneider**, die Jüngste im Fachbereich. Sie organisiert alle kaufmännischen Angelegenheiten, die Bereitschaftsdienste und auch die Praxisausbildung von Studenten der Berufakademie Riesa. Sie unterstützt ihren Abteilungsleiter **Andreas Beutmann** tatkräftig. Er koordiniert die vielfältigen Aufgaben und pflegt das gute Image der Mannschaft am Standort.

Die Kernmaterialbeauftragte **Renate Winkler** hatte mit dem Abtransport der 18 CASTORen mit den 951 Brennelementen des RFR in das Zwischenlager in Ahaus viel zu tun. Da ein großer „Kernmaterialposten“ den VKTA verließ, musste sie die internationale Behörde EURATOM informieren. Sie führt auch den Bestand an etwa 2000 Posten sonstiger radioaktiver Stoffe und berichtet den Behörden über jede Änderung.

Dieter Röllig, der Leiter der Arbeitsgruppe Strahlenschutzmesstechnik und sein Mitarbeiter **Rainer Loik** sind die Herren über ca. 1000 Strahlenschutzmessgeräte. Sie beschaffen neue Geräte, organisieren Reparaturen und das Wichtigste: Sie sorgen für wiederkehrenden Prüfungen für die exakte Funktion der Messtechnik.

Unser Inspektor **Jürgen Herzig** berät die Strahlenschutzbeauftragten im VKTA bei ihrer Arbeit und prüft, ob sie ihrer Verantwortung nachkommen und gesetzliche Vorschriften und behördliche Forderungen richtig umsetzen. Eng damit verbunden ist die sachliche Prüfung verschiedenster Unterlagen im VKTA, z. B. Genehmigungsanträge, Jahresberichte, (Rück-)Bauplanungsunterlagen usw.

Als Strahlenschutzbeauftragter für die Freigabe von „Reststoffen mit geringfügiger Aktivität“ entscheidet **Horst-Dieter Giera**, ob Reststoffe, wie sie vor allem beim Rückbau der alten kerntechnischen Anlagen des VKTA anfallen, als radioaktiver Abfall entsorgt, auf konventionellen Abfalldeponien abgelagert oder in den Wirtschaftskreislauf zurückgeführt werden. Im vorigen Jahr traf er rund 460 Freigabeentscheidungen, die etwa 1900 t Material zur Wiederverwendung bzw. zur Deponierung betrafen.

Zur Strahlenschutz-Umgebungsüberwachung gehören verschiedene Teilaufgaben:

Karlheinz Jansen ist verantwortlich für die „Fortluft-Emissionsüberwachung“. Gemeinsam mit **Christine Herrmann** betreibt er 15 Messeinrichtungen, misst die mit der Abluft in die Umgebung abgeleiteten radioaktiven Stoffe und kontrolliert die Einhaltung dafür festgelegter Grenzwerte.

Die Überwachung der Abwässer aus Strahlenschutzbereichen ist Aufgabe von **Bettina Fertala**. Sie analysiert den Radioaktivitätsgehalt von einzelnen Abwässerchargen im Labor. Abhängig von diesem Messergebnis entscheidet Frau Fertala, ob die Abwässercharge in den Kalten Bach (unseren Vorfluter) abgegeben werden kann oder ob das Abwasser vor einer Ableitung gereinigt werden muss.

Norbert Muschter ist der „Kachelmann“ des Standortes. Er führt meteorologische Messungen am Standort durch. Mit diesen Wetterdaten und den bilanzierten Abgaben radioaktiver Stoffe berechnet er zu erwartende Strahlenexpositionen für Personen in der Bevölkerung. Das Ergebnis für die Bilanz im Jahr 2004 zeigt, dass die Grenzwerte nur zu einem Bruchteil ausgeschöpft wurden.

Die Immissionsüberwachung hat die Kontrolle des Strahlungsfeldes in der Umgebung von Rossendorf und des Radioaktivitätsgehaltes in Umweltmedien (Luft, Niederschlag, Boden, Gras, Wasser) zum Ziel. Damit beschäftigen sich **Michael Kaden** und **Brita Gierth**. Außerdem wird einmal im Monat auf festgelegten Fahrtrouten und Messpunkten rings um den Standort ein „Störfalltraining“ durchgeführt und Messaufgaben geübt. Michael Kaden leitet auch unser Analytiklabor, in dem pro Jahr ca. 4500 Proben untersucht werden.

Übrigens lagen im vergangenen Jahr die Dosiswerte für unsere strahlenexponierten Mitarbeiter in Rossendorf im Einzelfall bei höchstens 30 %, im Durchschnitt aber deutlich unter 2 % der zulässigen Grenzwerte.

Die Strahlenexposition für Personen in der Umgebung durch Abluft und Abwasser aus unseren Anlagen sind so klein, dass man sie nicht messen, sondern nur berechnen kann. Sie betragen für das Jahr 2004: 23 MikroSievert für den Wasserpfad und 0,6 MikroSievert für den Luftpfad. Der Leser sollte diese Zahlen mit der durchschnittlichen Strahlenexposition durch natürliche Radioaktivität und durch medizinische Anwendung in Deutschland von ca. 4000 MikroSievert vergleichen.

■ Andreas Beutmann/Dr. Thomas Schönmath

Unsere Rückbauvorhaben

Wie ist der Stand? Was ist noch zu tun?

Die Vorhaben zum Rückbau des Rossendorfer Forschungsreaktors (RFR) und die der Anlagen der ehemaligen Isotopenproduktion stehen weiterhin im Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Nachfolgend stellen wir den aktuellen Stand vor.



RFR: Leerräumen der Heißen Kammer 3

Am 29.04.2005 wurde der 3. Stilllegungsschritt zum Abbau des Rossendorfer Forschungsreaktors RFR beendet. Er hatte die Außerbetriebnahme und den Rückbau von nicht mehr benötigten Systemen und Komponenten zum Inhalt. Die Arbeiten wurden bis auf wenige Ausnahmen vom eigenen Personal durchgeführt. Durch gründliche Planung und durch vorbeugende Strahlenschutzmaßnahmen konnte die äußere Strahlenexposition des beteiligten Personals im Verlauf des ca. vier Jahre dauernden 3. Stilllegungsschrittes auf ein Minimum reduziert werden. Die Kollektivdosis betrug ca. 8 mSv. Es fielen ca. 250 t Reststoffe an, die der Entsorgung zugeführt wurden. Davon wurden ca. 20 t als radioaktiver Abfall in das Zwischenlager Rossendorf verbracht. Mit Abschluss des 3. Stilllegungsschrittes wurden die Voraussetzungen für die Durchführung des letzten Stilllegungsschrittes im Rahmen des Atomgesetzes geschaffen. Dieser 4. Stilllegungsschritt hat den Abbau der Restanlage des RFR bis zur „grünen Wiese“ zum Ziel und wurde am 01.02.2005 vom Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft genehmigt. Schwerpunkt dieses Vorhabens ist der Rückbau von kontaminierten Auskleidungen und aktivierten Betonstrukturen (z. B. der Reaktorbaupörper). Des Weiteren werden im Beton und Erdreich verlegte Kanäle und Rohrleitungen freigelegt und ausgebaut sowie die Luft- und filtertechnische Anlage einschließlich des Fortluftschornsteins demontiert. Die Arbeiten werden von Fremdfirmen unter Federführung des VKTA durchgeführt. Leider

müssen diese Arbeiten zum weiteren Rückbau des RFR erst einmal zurückgestellt werden, da die finanziellen Mittel vorerst dafür nicht mehr reichen. Erfreulicherweise können wir beim Rückbau der Anlagen der ehemaligen Isotopenproduktion über einen planmäßigen Verlauf berichten. Bei den Anlagen des AMOR-Komplexes konnten der Rückbau der Warmen Zellen sowie der fernhantierte Rückbau der Heißen Zellen abgeschlossen werden. Aus der ehemaligen Anlage zur Behandlung flüssiger radioaktiver Abfälle wurden alle technologischen Einrichtungen ausgeräumt. Die geplanten Dekontaminationsziele konnten erreicht werden. Bis Mitte 2006 werden alle verfahrenstechnischen Komponenten der Anlagen der ehemaligen Isotopenproduktion rückgebaut und die ausgeräumten Gebäudebereiche grob- bzw. feindekontaminiert sein. Dieser Zustand ist die Aus-

gangsbasis für eine abschließende Schlussgenehmigung, für die im Januar 2005 der Genehmigungsantrag gestellt wurde. Die Schlussgenehmigung hat den letztendlichen Rückbau aller noch vorhandenen Gebäudestrukturen bis zur „grünen Wiese“ als Ziel. Bei Bereitstellung der dazu notwendigen finanziellen Mittel sollen diese Arbeiten Mitte 2006 beginnen und mit der Entlassung aus der atomrechtlichen Aufsicht Ende 2009 abgeschlossen sein. Nicht weniger anspruchsvoll sind die Rückbauvorhaben der ehemaligen Anlagen zur Behandlung und Lagerung von flüssigen und festen radioaktiven Abfällen im Freigelände des VKTA. Für diesen Rückbaukomplex wurde mit der Zusicherung des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) zur Freigabe des Freigeländes auf der Grundlage des eingereichten Bodensanierungskonzeptes die Basis für das weitere Vorgehen bei den Sanierungsmaßnahmen geschaffen. Die Rückbaumaßnahmen wurden in zwei Sanierungsprojekte eingeteilt. Im Sanierungsprojekt 1 wurde das ehemalige Neutralisationsbecken für fließende Laborabwässer in mehreren Etappen soweit dekontaminiert, dass die vorgeschriebenen Grenzwerte nach Bodensanierungskonzept erreicht wurden. Anschließend konnten Erdstoffe, die innerhalb der vorgeschriebenen

Grenzwerte des Bodensanierungskonzeptes geringfügig kontaminiert waren, zum Verfüllen der Becken in das Gebäude verbracht werden. Danach wurde das gesamte Gebäude mit verschiedenen Schichten und einer deponieartigen Abdichtung abgedeckt und das Gelände renaturiert. Nach Fertigstellung konnte dieser Teil des Freigeländes Anfang 2005 aus der atomrechtlichen Aufsicht entlassen werden. Zurzeit bereiten wir die Planungsphase für das Sanierungsprojekt 2 vor. Mit einer Grundfläche von ca. 8.400 m² ist dieses Projekt wesentlich größer als das Sanierungsprojekt 1. Auf dieser Fläche befinden sich mehrere Gebäude, Verkehrswege und befestigte Lagerflächen. Nach Abschluss eines Restbetriebs bis Mitte 2005 werden zuerst diejenigen oberirdischen Strukturen bis Ende 2005 abgebrochen, die entsprechend der Grenzwerte der Strahlenschutzverordnung freigegeben werden können. Für die übrigen Gebäude wird für den Rückbau eine atomrechtliche Genehmigung bis Ende 2005 beantragt. Nach Ausschöpfung dieser Genehmigung werden in analoger Weise zum Sanierungsprojekt 1 verbleibende Gebäudestrukturen entsprechend dem Bodensanierungskonzept verfüllt, die Flächen überdeckt und renaturiert. Die abschließende Entlassung aus der atomrechtlichen Aufsicht des Freigeländes ist Ende 2008 geplant. Durch die Anwendung des Bodensanierungskonzeptes werden die notwendigen Aufwendungen wesentlich minimiert und somit erhebliche Kosten dem Freistaats Sachsen eingespart. Der VKTA hat sich also eine Menge einfallen lassen, um den Rückbau trotz äußerst knapper Finanzmittel weiterhin so effektiv wie möglich zu Ende zu führen.

■ Dr. Wolfgang Boeßert



Sanierungsprojekt 1: Überdeckung und Abdichtung Gebäude 29

Praktikum für Pirnaer Schüler



Am 24. März 2005 verlegte der Leistungskurs (LK) Physik Klasse 12 des Rainer-Fetscher-Gymnasiums Pirna den Unterricht in den VKTA in Rossendorf. So wurde der seit Jahren bewährten Zusammenarbeit ein weiterer Höhepunkt hinzugefügt.

Frau Friebe bereitete mit Herrn Beutmann und Herrn Kaden für uns acht zukünftige Abiturienten einen lehrreichen Praktikumstag vor. Nach einer kurzen Einführung und der Einteilung in Gruppen, standen im Mittelpunkt unserer Arbeit kernphysikalische Messverfahren und Experimente. Dabei wurden die Halbwertszeiten, die Aktivität verschiedener Strahlenquellen und deren Eigenschaften untersucht. Wir erhielten auch Einblick in die Aufgaben des VKTA, in dem uns demonstriert wurde, wie man die Aktivität der Luft ermittelt und überwacht. Besonders beeindruckt waren wir von der kontinuierlich arbeitenden Nebelkammer, in der uns die ionisierende Strahlung und deren Eigenschaften sichtbar gemacht wurden.

Der Praktikumstag war für uns eine wertvolle Ergänzung, des doch in weiten Teilen theoretischen Unterrichts der Kernphysik in der Schule und damit eine sehr gute Vorbereitung auf die unmittelbar bevorstehende Abiturprüfung.

Wir bedanken uns auch im Namen unseres Physiklehrers ganz herzlich bei allen beteiligten Mitarbeitern für den gelungenen Unterrichtstag.

Mit freundlichen Grüßen

LK Physik Klasse 12

HONORARPROFESSUR FÜR DR. PETER SAHRE

Ende 2004 wurde Dr. Peter Sahre zum Honorarprofessor an der Staatlichen Studienakademie in Riesa berufen.

Seine Ausbildung begann er 1968 mit einer Werkzeugmacherlehre in Heidenau, nahe seinem Geburtsort Dohna. Nach dem Abitur studierte er Physik an der TU Dresden und diplomierte 1978. Unmittelbar danach begann sein Arbeitsleben in Rossendorf als „Strahlenschützer“. Gefördert und gefördert von seinem damaligen Chef Dr. Werner Roßbander promovierte er an der TU Dresden 1988 zum Dr. rer. nat. auf dem Gebiet der Thermolumineszenzdosimetrie. Seit 1986 mit Führungsaufgaben im Strahlenschutz betraut, leitet er seit 1992 den Fachbereich Sicherheit des VKTA. In dieser Funktion, aber auch als Notfallschutzbeauftragter und Strahlenschutzbevollmächtigter des VKTA und des FZR, um nur einige weitere Funktionen zu nennen, prägt er maßgeblich die Qualität von Sicherheit und Strahlenschutz am Forschungsstandort Rossendorf (siehe *Blickpunkt* Seite 4 und 5). Seine wissenschaftliche Reputation unterstreichen ca. 40 Publikationen, seine engagierte Mitarbeit in überregionalen Gremien wird von Fachkollegen hoch geschätzt.

Frühzeitig erkannte Prof. Sahre die Notwendigkeit der Nachwuchsförderung. Er begann 1992 als Betreuer für Studenten der Berufsakademie (BA) Karlsruhe, die in Rossendorf ihre Praxisausbildung absolvieren konnten. Ab 1996 folgten Lehrbeauftragungen für die Berufsakademie Sachsen, an den Staatlichen Studienakademien in Riesa und in Bautzen.

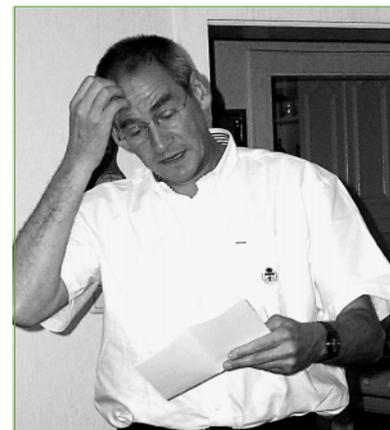
Die Berufung zum Honorarprofessor stellt nun einen weiteren Meilenstein in seinem Berufsleben dar. Wir gratulieren herzlich und wünschen ihm weiterhin viel Kraft.

■ Redaktion

Professor – das heißt auch Studentenausbildung. Doch nicht erst seit seiner Berufung. Die Betreuung der Studenten der Fachrichtung Umwelt- und Strahlenschutz an der Berufsakademie (BA) Riesa und Karlsruhe ist schon immer eine von Professor Sahres innersten Angelegenheiten. Jedes Jahr wird hier am Forschungsstandort Rossendorf ein Student ausgebildet. Dabei wechselt die Theoriephase und die Praxisphase alle 3 Monate ab. Bisher erhielten 10 Absolventen so ihren Abschluss.

Prof. Sahre hat die Ausbildung der BA-Studenten am Forschungsstandort Rossendorf aus der Taufe gehoben und ist am Standort der Kopf der Betreuergruppe und an der Berufsakademie Dozent, eigentlich jedoch immer beides. Der objektive, aber auch kritische Blick wird allen Studenten gleichermaßen zuteil, und so mancher nach Korrektur rot strahlende Praxisbericht lässt ahnen, was noch zu lernen ist bis zum Diplom-Zeugnis. Manch noch so fest konstruierte These schmilzt unter den Argumenten unseres Professors wie Eis in der Sonne. Die Studenten können jederzeit sein umfangreiches Wissen anzapfen, er ist stets Ansprechpartner. Bleibt uns zu hoffen, dass er seine Lehr- und Ausbildungstätigkeit noch lange fortsetzen wird.

■ die „Ehemaligen“ Sven Jansen, Sven Kowe u.a.



Nachruf

Am 14. November 2004 verstarb im Alter von 61 Jahren unsere Kollegin

Regine Tietze

Seit 1970 arbeitete sie in Rossendorf, zunächst als Dosimetristin beim Strahlenschutz, später beim Rossendorfer Forschungsreaktor und am Rossendorfer Ringzonenreaktor. Im VKTA setzte sie ihr Wissen bei den Rückbauvorbereitungsarbeiten beider Reaktoren ein. Seit 1996 war sie im Fachbereich Entsorgung als Strahlenschutzlaborantin tätig. Erst am 1. 11. 2004 beendete Frau Tietze ihre berufliche Tätigkeit. Wir werden ihr Andenken in Ehren bewahren.

Udo Helwig (Direktor des VKTA)

Dr. Erik Franke (Betriebsratsvorsitzender)

Fortbildungsveranstaltung für Umweltsachbearbeiter der Sächsischen Polizei

Es war schon ein gewisses Kribbeln bei den Polizeibeamten zu spüren, als sie die Sicherheitsschleuse zum Kernforschungsreaktor betraten.

Klar, wann betritt man schon mal die „persönliche“ Zone eines Reaktors. Keine Wehmut, was die Unvollständigkeit dieses sensiblen Geländes, auf Grund des Rückbaus des Reaktors betraf. Eher Neugier mischte sich unter die Beamten der Sächsischen Polizei, die innerhalb einer Fortbildungswoche an der Polizeischule Sachsen eine Exkursion im VKTA in Rossendorf durchführten.

Hier wurden den Beamten, welche in den Kriminaldienststellen der Polizei als Ermittler für Umweldelikte eingesetzt sind, in aufgeschlossener Atmosphäre Fragen zum Umgang mit Kerntechnik beantwortet. Insbesondere wurde auch aufgezeigt, welche technischen Vorkehrungen in früherer und jüngster Vergangenheit getroffen worden sind, um die Rückstände von Kernspaltungstechnologien, dem so ge-

nannten Atommüll, so sicher wie nur möglich zu machen. Beeindruckend waren die Mini-Castoren, bei dessen großen „Brüdern“ auch sächsische Polizisten zur Absicherung von Transporten eine wichtige Rolle spielen.

Interessant auch der kleine Museumsbesuch, wo die Besucher etwas in die Vergangenheit zurückversetzt wurden und das nostalgische Flair der Forschung vor 1990 spüren konnten. Insgesamt also eine gelungene Veranstaltung, die bei den Lehrgangsteilnehmern einen bleibenden Eindruck hinterlassen und auch dazu angeregt hat, sich nicht nur die Medienmeinung aufzudiktieren zu lassen, sondern Informationen aus fach- und sachkompetenten Kreisen in die Meinungsbildung mit einzubeziehen.

Vielen Dank an das Veranstaltungsteam und die Organisatorin Frau Friebe.

■ Harald Hille, Lehrgangsleiter



Wir gratulieren

zum 60. Geburtstag

Dagmar Friebe 13.02.2005
Frank Kaiser 11.03.2005

zum 50. Geburtstag

Renate Salzwedel 27.01.2005
Sigrid Rietzschel 05.04.2005
Thomas Grahmert 15.04.2005
Elke Klotzsche 17.06.2005
Sabine Schmidt 26.06.2005

Feuerwehr Erlangen

Am 17. Juni 2005 besuchte eine Gruppe der Werkfeuerwehr Siemens Gerätewerk Erlangen den VKTA.

Die Werkfeuerwehr betret in Erlangen ein Werk der Automatisierungstechnik mit 3500 Mitarbeitern. Nach einer Vorstellung des VKTA und Besichtigung des Reaktors waren die Kameraden begeistert von dem, was unsere Werkfeuerwehr an



Ausrüstung und Technik zu bieten hat.

Ein netter Erfahrungsaustausch ließ die Zeit schnell vergehen.

Bitte vormerken!

Tag der offenen Tür

am Forschungsstandort Rossendorf

am 24. September 2005

10.00 Uhr - 16.00 Uhr



Impressum

VKTA TRANSPARENT

ist die Informationszeitung des Vereins für Kernverfahrenstechnik und Analytik Rossendorf e.V. (VKTA).

Herausgeber/V.i.S.d.P.:

Udo Helwig, Direktor des VKTA

Redaktion:

Dagmar Friebe, Cornelia Graetz, Sven Kowe

Fotos: VKTA; Foto Seite 1: dpa

Satz & Gestaltung:

Initial Werbung & Verlag

Anschrift:

PF 510119, 01314 Dresden

Tel.: 03 51/ 260-34 92, Fax: 03 51/ 260-32 36

E-Mail: dagmar.friebe@vkta.de

Das Blatt erscheint zweimal jährlich.